

Des Onkels letzter Wille.

Original-Novelle von Mary Dobson. (Fortsetzung.)

„Er hat es gut gemeint, Tante Amalie“, entgegnete sie leise und mit Nachdruck. „Ob es aber nicht richtiger gewesen, mir selbst die Entscheidung über mein Lebensglück zu überlassen, wird und muß erst die Zeit lehren.“

„Und das wird sie, verlaß Dich darauf“, antwortete ernstlich Alexander Reichendach. „Nurwirden aber auch die Befriedigung in der Erfüllung Deiner Pflichten, und das wirst Du thun, denn Du bist die würdige Enkelin Deiner Großmutter.“

Tante und Nichte unternahmen nach diesem Gespräch eine weiteren Spaziergang durch den Park und Erriete sprach angeliegtlich über ihr Lieblings Thema, die Haus- haltungs- und Wirtschaftsangelegenheiten, welche sie der jungen Frau dringend anzurathen mußten meinte. Sie ahnte nicht, daß sie auf diesem Wege mehrfach geliebt werden; Alexander Reichendach ging ebenfalls durch den Park und beobachtete aus einiger Entfernung die beiden in dieser Trauergewänder gekleideten Frauengestalten. Langsam einen anderen Weg verfolgend, sprach er halb- laut: „Wie — wie konnte doch nur der Onkel eine solche Forderung in seinem Testament machen! — Sie ist schön, wohlgeformt, edel, offen, edler Charakter leuchtet aus ihren Augen und Gesichtszügen, und dieser wird sie auch in den augenblicklichen Verhältnissen führen lassen. — Wie wenig aber sind die einer jungen Frau angemessen, die zu allen Ansprüchen des Lebens berechtigt ist und immer oder vielmehr des Testaments willen dessen jetzt entgegen muß. — Zu meiner Verheirathung bin ich schuld- los daran, und ich werde auch nach Kräften ihr Voos zu erheben suchen. Das meinte dagegen kann nicht erhebt werden, es ist im Gegenfalle jetzt so traurig — ja, wahrlich so traurig —“ er stieß sich mit der Hand über die Stirn und seine Züge nahmen einen schmerzlichen Ausdruck an — „daß ich ernstlich überlegen muß, wie dem abzuhelfen ist. Ich nehme mich unmaßsprechlich nach dem ersten Brief aus England, und dennoch fürchte ich ihn eben so sehr, obgleich nach meiner Ansicht ich dort für den Augenblick Alles auf's Beste geordnete habe.“

Genaubar, daß die beiden Gestalten dem Hause zugin- gen, schlug er einen anderen Weg ein und begab sich nach seinem Arbeitszimmer, wo noch verschiedene Geschäftssachen der Erledigung harrten. Erst gegen die Zeit des Abend- essens erließen er wieder im Wohnsal, an dessen weitge- öffneter Thür Fräulein Reichendach und Charlotte saßen. Erriete war auf einer Handarbeit beschäftigt, Letztere da- gegen las die Tagesblätter vor. Sie hatte dies oft und an derselben Stelle in früheren Tagen gethan, wo denn auch der Onkel zugegen gewesen; über die sie jeweilige Beschäftigung gänzlich die Gegenwart vergessend, ergriff sie doch sichtlich, als sie den Zukritt ihres Gatten vernahm. Fräulein Amalie war dies nicht entgangen, sie warf einen theilnehmenden Blick auf sie, und um ihr Zeit zu geben, sich zu setzen, redete sie ihren Neffen an und wußte ihn zu einem Gespräch über die Fabrik und seine neuen Unternehmungen zu veranlassen, ein Gegenstand, den er stets bereitwillig und eingehend erörterte. — Als in einer späteren Abendstunde Charlotte sich in ihrem Zimmer be- fand, trat sie an das geöffnete Fenster, blickte eine Weile in die einbrechende Sommernacht hinaus, die um sie herum schon Stille und Ruhe gebracht hatte, richtete dann ihre

Augen zum tiefdunkeln Himmel hinauf, an dem die Sterne zu flammen begannen, und sagte leise, während das schöne jugendliche Gesicht sich leicht unbedürftete: „Der erste Tag meines ehelichen Lebens wird vorüber, wird — wird in dieser Weile mit das ganze Jahr dahingehen? — Sei es so!“ lezte sie nach einer längeren Pause mit einem tiefen Seufzer, dann, einmal, wenn auch langsam, wird es enden, ich bin dann wieder frei und unabhängig und habe den letzten Willen meines Onkels erfüllt.“

Während dieser Betrachtungen der jungen Herrin von Charlottenhof sah auch an dem warmen Juliabend Fräulein Reichendach an geöffneten Fenster, das Haupt nachdenklich gegen die Sterne des Seufzers gerichtet. Auch sie sann eine Weile mit ernstem fast jergewolltem Gesicht nach und, endlich ihren Gedanken Worte gebend, sagte sie flüsternd: „Wie doch der Aufenthalt in England Alexan- der verändert hat! — früher ein fröhlicher, lebenslustiger, junger Mensch, ist er, kaum dreißig Jahre alt, so ernst wie ein Greis, und haben seine Züge oft einen schmerz- mütigen, ja traurigen Ausdruck. Sollte die Trennung von Manchester ihm so schwer geworden sein? Sollte er dort Bekannte und Freunde zurückgelassen haben, nach denen und deren Umgang er sich lehte? Das ist bei einem Manne seines Alters kaum anzunehmen, zumal er hier in die günstigsten Verhältnisse getreten ist, es muß also einen anderen Grund geben, der seinen ungewöhnlichen Ernst veranlaßt. Sicherlich ist es die gewungene Heirath, die er bei seinem selbstständigen, unabhängigen Charakter noch nicht überwinden kann, vielleicht nie überwinden wird und deren Ende dann die in Aussicht gestellte Trennung ist. Jedensfalls will ich ihn beobachtet und auch sein Vertrauen zu gewinnen suchen, möglicherweise erlange ich einigen Einfluß auf ihn und erlaube zugleich die Ursache seiner Verstimmung, nein, seines Kummers, der aus jedem Zuge seines Gesichtes spricht.“

Der zweite Tag nach der Hochzeit war im Wohnhause zu Charlottenhof in ruhiger thätiger Weise gleich dem ersten vergangen, am Morgen des dritten, als das Ehe- paar das Frühstück eingenommen, bei dem Alexander seine Gattin förmlicher Höflichkeit zu unterhalten suchte, fügte er, als es beendet, hinzu:

„Charlotte, ich habe durch meinen Vater Deiner Groß- mütter verprechen lassen, Dich ihr in den nächsten Tagen zuführen zu wollen; wenn Du damit einverstanden bist, können wir heute oder morgen nach Remdorf fahren, vielleicht genährt es Tante Amalie Vergnügen, uns zu begleiten.“

Charlotte sah ihren Gatten ernstgefaßt überacht an; er kam allerdings ihrem Wunsch zuvorn, denn sie lehnte sich nach ihrer Großmutter und lehnte sich auch, ihr die Versicherung zu geben, daß sie mit ihrer Lage, die sich nicht ändern ließ, zufrieden sei. Da sie antwortend mit der Antwort zögerte, fügte er schnell hinzu:

„Wünschst Du indeß meine Begleitung nicht, so sprich Dich offen aus, ich bitte Dich dringend darum. Ich will und möchte um keinen Preis Dir beim Besuche Deiner Großmutter oder Bekannten meine Gesellschaft aufbringen, es liegt mir nur daran, Dir in den jetzigen Lebensver- hältnissen einige Erheiterung und Zerstreuung zu verschaffen.“

Charlotte blickte zu ihm auf in sein ernstes männliches Gesicht, das unverkennbar voll Theilnahme auf sie herab- sah. Es bemächtigte sich ihrer dabei ein Gefühl von Mitleid und Theilnahme, welches sie ihm gegenüber zum ersten Male empfand und sie entgegnete schnell: „Es wird mich freuen, wenn Du mich begleitest, Alexander und auch meine

Großmutter wird sich freuen, Dich bei sich zu sehen. Ich möchte Dich aber sehr darum bitten.“

Sie nickte und erröthete leicht, und er sagte, während seine Augen einen lebhafteren Ausdruck annahmen: „Was wünschst Du? Laß es mich hören! Gleichig bitte ich Dich, Dich ummündend zu erklären, damit ich Deine Wünsche erlaube, die ich stets ehren und erfüllen werde.“ „Nun denn, so nenne Deine Begleitung nicht wieder ein Aufbringen Deiner Gesellschaft“, entgegnete mit ruhiger Würde die junge Frau, „sprich auch nicht wieder davon, mir in den jetzigen Lebensverhältnissen Erheiterung und Zerstreuung verschaffen zu wollen.“

Er blickte sie betroffen an, vielleicht hatte er von seiner so viele Jahre jüngeren Gattin eine so ernste Sprache nicht erwartet. Nach momentaner Pause erwiderte er: „Ich halte es indeß für meine Pflicht, Dir beides zu bieten.“

„Ich aber bedarf weder der Erheiterung noch der Zer- streuung in dem Sinne, wie Du sie mir bieten zu müssen meinst“, antwortete sie mit leichtem Nachdruck und einem noch höheren Noth ihrer Wangen. „Langeweile keine und empfinde ich nicht, und bin hier oft genug in ähn- licher Weise wie jetzt beschäftigt gewesen.“

„Es ist wahr, Charlottenhof war Dir immer eine zweite Heimath.“

„Ja, eine liebe zweite Heimath“, veretzte mit tiefer Empfindung die junge Frau, „und wenn ich hier trübsamer oder Trauer zu empfinden scheine, so gilt dies dem An- denken uneres Onkels, nicht aber der Lebenslage, in die er Dich und mich verlegt.“

„Gabe Dank für diese Erklärung Charlotte“, veretzte mit gewohntem Ernst, doch weniger förmlich als sonst ihr Gatte, „sie läßt mich hoffen, daß die kommende Zeit Dir keine zu große Last sein wird!“ und wie eine Er- widerung ihrer bereits fürchtend, fügte er hinzu: „Es bleibt also dabei, daß wir diesen Nachmittag fahren?“

„Ja“, antwortete Charlotte, „ich will Tante Amalie davon in Kenntniß setzen!“

Am Nachmittag dieses Tages befand sich Frau Buch- holz in ihrem Wohnzimmer; sie war nach der Kaffe- stunde beschäftigt, die Zeitung zu lesen und blickte dabei von Zeit zu Zeit durch das geöffnete Fenster in den Garten, wo Erriete und ihr Verlobter auf- und abwan- delten. Nach einer Weile ihre Brille beiseite legend, sagte sie, während ihre Hände in den Schoß sanken:

„Ja, so muß es sein bei einem Brautpaar, das sich aus Liebe verbunden — so haben mein seliger Mann und ich in diesem Garten uns unserer Brautzeit gefreut, auch mein Sohn und seine Verlobte sind glücklich gewesen, und ihr Kind — meine einzige Enkelin? — Sie ist verheiratet, ohne eine Brautzeit genossen zu haben; Mann und Frau kennen sich kaum, lieben sich noch weniger und werden sich vielleicht nie lieben, und nach einem Jahr — aber kommt da nicht ein Wagen die Landstraße herauf? — Wenn — wenn — er hat mir sagen lassen, daß er sie herführen würde — es ist schon der dritte Tag.“

„Großmutter, Großmutter, sie kommen, Charlotte kommt!“

Mit diesen Worten sprang die lebhaft Erriete aus offene Fenster und eilte dann an die Gartenthür, wo schon Alfred Hohendorf zum Empfang der so schnell Erwarteten bereit stand. — Und wirklich hielt bald dar- auf der offene Wagen mit ihnen vor dem Hause. Alexan- der Reichendach, der selbst gefahren, übergab dem neben ihm sitzenden Karl die Zügel und sprang zur Erde, um seiner Gattin wie seiner Tante beim Aussteigen behülflich zu sein. (Fortf. folgt.)

Kleine Mittheilungen.

In Ehren der Fräulein Pauline Metternich und als dankbare Anerkennung ihres wohlthätigen Wirkens hat die Gendarmen-Compagnie von Cottbus die Wägen beschaffen, um zu neuen Anlagen am Abzuge des Galtzberger-Baunfusses zu dienen.

Die mangelhafte Beschaffenheit italienischer Seile ist schon oft in den Zeitungen beklagt worden, doch noch nie in so drastischer Weise, wie dies kürzlich in einer Ge- richtsentscheidung der Fall gewesen ist. Zu einem Hotel genau in Florenz, das Signor Guido Banni den eleganten Fremden zur Verfügung stellt, logirte sich zu Beginn dieses Monats der Bediente Bellac mit seiner jungen, ihm eben ange- traueten Gattin ein. Das Paar befand sich auf der Hochzeitstour, und es ist nicht zu verwundern, daß sie einen so angenehmen Aufenthalt zu haben. Man erlegte dem Wirthspriester für das Zimmer auf acht Tage, sowie auch die Speise für die Verköstigung, im Ganzen 200 Francs im Vorhinein; nun erzählt Herr Bellac unter beklag- tem Krächzen seines Wohlens vor Gericht, wie es ihnen ergan- gen, indem er zugleich in energischer Tone die 200 Francs zu rückverlangt. „Unser Wirth“, wie es der laubere Wirth nennt, empfangte sich als ein faules schamloses Geschwätz, in welchem außer zwei eitelnen Worten und einem zerbrochenen Stühle nichts vorhanden war. Wir waren gezwungen, uns unter- ständen eine kleine Auernde zu erziehen, die alle 5 Minuten auseinanderbrach. In den Betten roste ein wildes Meer der ver- schiedenen Insekten, meine Frau sah am Morgen aus, als wenn sie die Wägen hätte. Auch war unser Gemach allge- meinem Geruch, die ganze Nacht hindurch gingen die Hotel- koffer aus und ein, um ihre Zimmer zu erreichen. Was die Kost betrifft so kann ich darüber kein Urtheil abgeben, da wir keinen Morgen bekriegen und Punkt 4 Uhr gleich einem gut festem Menschen aufstanden und das Weite suchten.“ Die Verheißungsbrede des Wirthes ist faßbar. „Die Möbli- rung ist einfach, aber auf der Weile muß man sich behelfen, ich kann den Seiten das Durchgehen nicht verbieten, die Kin- nen in nicht, wie Romeo, mittelst Strohleiter in ihre Zimmer klettern. Ungestört aber giebt's überall.“ Der Richter ist ent- schieden anderer Ansicht und verurtheilt Signor Banni, zwei- hundert Francs zurückzugeben, indem er ihm nur 100 Francs für die gewöhnliche Unterkunft zuwies.

Wie geteuer Appelt! Aus dem Waberi-Model in der Schweiz wird die folgende lustige Geschichte erzählt: Der Sultanaer-Subdant Richards aus London hatte mit seinen zwei Kindern in einer Pension für die Saison Vogue genom- men und auch die Verpflegung nach dem aufstehenden Tarif

abgeschlossen. Dieser lautet für Erwachsene 60 Francs per Woche, für Kinder unter zehn Jahren die Hälfte. Die Abrech- nung trat der vorjährige Engländer schriftlich, allein sein Haus- wirth, Herr Perdon, erob schon nach wenigen Tagen Pro- test. Er erklärte Herrn Richards nur dem neuen Beschäftig- ten zu wollen, falls er für sich selbst den doppelten Preis zahlte. Der Richter verurtheilte es, Perdon die Erfüllung des Vertrages als Ehrenpflicht hinzuzufügen. Erwidert nur dieser: „Was Ehren- pflicht? Der achtjährige Paul Richards nimmt zum ersten Mal Brot zu essen, falls er für sich selbst den doppelten Preis zahlte. Der Richter verurtheilte es, Perdon die Erfüllung des Vertrages als Ehrenpflicht hinzuzufügen. Erwidert nur dieser: „Was Ehren- pflicht? Der achtjährige Paul Richards nimmt zum ersten Mal Brot zu essen, falls er für sich selbst den doppelten Preis zahlte.“

Die Bezeichnung des Wirthes zu den schändlichen Zwecken nimmt in Amerika immer größere Dimensionen an und beginnt vielen fähigen blühenden Industriezweigen in empfindlicher Weise Konkurrenz zu machen. Wie die „Thonindu- strie-Zeitung“ meldet, hat man jetzt in Amerika begonnen, Dach- ziegel aus Papier zu fabriciren und hat dabei sehr haltbare Ziegel von großer Leichtigkeit erhalten, die an Brauchbarkeit die Schieferplatten, bekanntlich das beste Material zum Dach- bedecken, weit übertrifften solle. Aus dem saßen faherigen Papier- brei werden die Ziegel dann noch einmal im Ofen getrocknet wor- den, sind sie zur Verwendung fertig. In Wien hat man für die Wägen aus Papier für Holz- oder Schieferplatten, auch zur Verklebung elektrischer Drähte er. angefertigt. Diese Wägen werden auf folgende Art gefertigt: Man nimmt Papierstreifen, deren Breite gleich der Länge eines Wägenabrades, taucht sie in gelochtem Asphalt und rollt sie ab dann um ein Holz, welches dem innern Durchmesser der zu beschaffenden Wägen ent-

spricht. Nach dem Erkalten entfernt man die Wägen von dem Holz und verbleibt die innere Oberfläche mit einer Art Email- schicht, deren Composition von den Erfindern geheim gehalten wird. Die Außenfläche ist mit Asphaltlack überzogen und mit Sand bestreut. Es wurde festgestellt, daß eine so fabricirte und nur ca. 2 Centimeter dicke Wägen einen inneren Druck von 1000 Kg. widerstehen kann.

Das verwindende alte Hamburgr. Unter den in Abbruch stehenden Häusern in der Dammthorstraße in Ham- burg ist auch dasjenige, in welchem Heinrich Feine's Mutter den bedauerlichen zweiten Stock über 30 Jahre bewohnt hat, vormalig mit einer Reihe von Kindern bewohnt, von welchen der Dichter lang in seinem „Heimath nach Deutsch- land“:

Mit seinen Eichen, seinen Linden, Was ich es immer wieder finde, Das Vaterland wird nicht verderben, Jedoch die alte Frau kann sterben.

An Stelle der alten schmucklosen Fachwerkhäuser neben dem Kommandanturgebäude wird sich bald ein Monumentalgebäude erheben. (Brieftarifen am 1. Juli.) Nürnberg, 20. Juni. Die Brieftarifen für den Juli sind es jetzt her, soweit es sich verlohnt läßt, daß die ersten Anläufe des Brieftarifenamtelns aufzuzeichnen und eben- so als ich auch der Geschäftszeit, welchen dieser Sammel- steller im Geolge habe: der Handel mit gebrauchten Brieftarifen. Brieftarifen besetzt man der Ansicht, daß die Posten des Brieftarifenamtelns ihren Höhepunkt fast ganz erreicht haben, diese Ansicht ist jedoch ganz irrig, es hat sich vielmehr gerade in den letzten Jahren der Brieftarifenhandel noch ganz bedeutend gehoben. Welchen Umfang er gegenwär- tig hat, wird z. B. daraus hervorgehen, daß eine einzige Brieftarifen- firma — allerdings eine der bedeutendsten in diesem Fache, die von Beckmeier — um vorigen Jahre 23 Millionen Stück gebrauchte Marken, mit einem Gewicht von 1610 Kilo, im Großhandel eingeführt hat; eben so hoch belief sich die Aus- fuhr dieser Firma.

Die Landgräfin von Hessen-Darmstadt hat die Groß- mütter der Königin Louise von Preußen, leitete bekanntlich die Erziehung der Letzteren, sowie von deren Schwester, der Prin- zessin Ludwig von Preußen und nachmaligen Königin von Span- nien. Die Landgräfin liebte die Literatur, und namentlich die französische, mit der sie gewiß aufgewährt worden war. Wenn ihre Vorleserin nun bei der Lectüre eines französischen Romans an eine Stelle kam, die der Landgräfin für die „jungen Prin- zebner“ — wie sie sagte — nicht ganz passend erschien, so rief sie: „Nunne Se — Nünne Se — aber lege Se a Zeche nei.“ (Uebersetzen Sie, aber legen Sie ein Zeichen hinein.)





P. P.

Einem hochgeehrten Publikum von Halle und Umgegend zeige ergebenst an, daß ich aus der bisherigen Firma Nachmann & Koslowski ausgeschieden bin.  
 Ich eröffne am 1. August er. eine  
**Spezial-Fabrik für Damen- und Mädchen-Mäntel**  
 sowie  
**Fabrik-Niederlage schwarzer Kleiderstoffe in Wolle und Seide**  
 in dem bereits früher innegehabten Lokale  
**48 Gr. Ulrichstraße 48**  
 und werde bemüht sein, das mir bisher geschenkte Vertrauen, wofür ich bestens danke, auch ferner zu sichern.

Hochachtungsvoll  
**Adolph Koslowski,**  
 bisheriger Mitinhaber der Firma Nachmann & Koslowski,  
 48 Gr. Ulrichstraße 48.

## JULIUS BLÜTHNER,

### Königl. Sächs. Hof- Pianoforte-Fabrik.

Inhaber verschiedener Patente und Auszeichnungen.

1865 l. Preis . . Merseburg. 1867 l. Preis . . Paris. (für Norddeutschland) 1867 l. Preis . . Chemnitz. 1870 l. Preis . . Cassel. 1873 l. Preis . . Wien. (Ehrendiplom) 1876 l. Preis . . Philadelphia. 1878 l. Preis . . Puebla.	1880 l. Preis (Flügel) Sydney. 1880 l. Preis (Pianino) Sydney. 1881 l. Preis (Flügel) Melbourne. 1881 l. Preis (Pianino) Melbourne. 1883 l. Preis (Flügel) Amsterdam. (Ehrendiplom) 1883 l. Preis (Pianino) Amsterdam. (Ehrendiplom).
---	--




**Magazin in Halle a. S.: Gr. Ulrichstrasse 22.**  
 Lager von Harmoniums bester Qualität.  
 Pianoforte-Reparatur-Anstalt.

### Für Touristen!

Album von Halle und Umgegend,  
 16 photo-lithogr. Ansichten enthaltend, in  
 elegantem Einband nur 80 Pfg.  
 Verlag von  
**Albin Hentze, 39, Schmeerstr. 39.**  
 Neue, verbesserte Auflage erschienen,  
 vorzüglich in allen Buch- und Papier-  
 Handlungen.

Von höchster Wichtigkeit für die  
**Augen Jedermanns.**

Das nur allein wirklich ächte Dr. White's  
 Augennasser von Traugott Ehrhardt in  
 Delze in Thüringen ist seit 1822 weltbekannt.  
 Dasselbe ist a. Glacé 1 Mt. zu haben in den  
 bekannten Apotheken in Halle a. S.  
 Man verlange aber ausdrücklich nur  
 wirklich ächte Dr. White's Augennasser  
 von Traugott Ehrhardt, kein an-  
 deres.

---

Der seit langen Jahren bekannte,  
 stets als vorzüglich bewährte  
**Daubitz-Magenbitter**  
 sollte in keinem Haushalt fehlen!  
 Es gibt zu haben bei **W. H. Schulz**,  
 bert, Gr. Mühlert, J. Bethge.

Die Pianofabrik von  
**C. Rich. Ritter,**  
 Halle a. S., Leipzigstraße 71,  
 und Merseburg,  
 empfiehlt  
**Pianinos,**  
 den höchsten Anforderungen entsprechend,  
**Flügel**  
 von Steinway, New-York,  
 Bechstein, Berlin u. c.  
 Vermietung neuer Pianinos, auch mit  
 success. Erwerb.  
 Sorgfältige Ausführung von  
 Reparaturen.

**Gegen alle rhen-  
 matischen Schmerzen**

ist der berühmte **Ringelhardt's  
 Universal-Balsam** die beste,  
 sicherste u. billigste Einreibung,  
 da schon nach dem ersten Einreiben  
 die wohltätigste Wirkung und  
 bald darnach völlige Heilung eintritt.  
 Bei allen äußerlichen Schäden,  
 Entzündungen, Wundlaufen,  
 Wundliegen, Husten, Brust- u.  
 Magenleiden, hauptsächlich aber  
 auch bei Unterleibsbruchsleiden  
 bewährt sich der Balsam durch  
 schnellste Heilung.

\*) Mit der Schutzmarke  auf  
 den Dosen zu haben à 1 Mark, 60 Pfg.  
 und 30 Pfg. (mit Gebrauchsanweisung)  
 in allen renommierten Apotheken.





### Ed. Lincke & Ströfer

HALLE a. S.  
**Mosaik-Platten-Handlung,**  
 empfehlen:

-  **Fussboden-Platten**  
 gerippt und glatt, vom einfachsten bis zum reichsten,  
 in ca. 600 verschiedenen Mustern;  
 Platten römischer und Terrazo-Imitation;  
 graphirte Platten;
-  **Stift-Mosaik-Platten,**  
 (Letztere auch für Facaden-Decoration.)
-  **Wand-Platten,**  
 glazirt, mit eingelegten und aufgedruckten Farben,  
 reichhaltigste Auswahl;
-  **Trottoir-Platten,**  
 zum Belegen von  
 Perrons, Fusswege, Vorflure, Durchfahrten, Ställe etc.  
 glatt, gerippt und gerieft, einfarbig u. gemustert.



**Schieferplatten,**  
 Bord- und Rinn-Steine.

Musterbücher stehen zu  
 Diensten, auch werden  
 Kosten-Anschläge gefe-  
 rigt, Lage-Anweisung  
 erteilt.



**Conservesalz**  
 empfehle Familien, Fleischern, Woll-  
 reien zum Frischhalten von Fleisch, Fisch,  
 Milch, Butter und zum Schutz gegen  
 Waden bei Käse. **M. Waltsgott.**

**Lederappretur,**  
 K. Lack für Damenschuhe, Gold-  
 käserlack, Lederfett, Kildeder-  
 Cream empfiehlt  
**M. Waltsgott.**

## Glück

ist es, Kaffee in der Preislage gebt.  
 à Pfd. 100 und 120 Pfg. von untadel-  
 haftem, wirklich feinem, kräftigen Ge-  
 schmack und schönem Brand zu finden.  
 Nach langem Suchen u. Prüfen ist  
 es mir gelungen, von beiden obigen  
 Sorten größere Posten zu kaufen und  
 empfehle dieselben selbst jedem Fein-  
 schmecker.

Für Wiederverkäufer eine selten  
 schöne Sorte gebt. à Pfd. 90 Pfg.  
**Reinhold Gebhardt,**  
 Rannischestraße 21.

**Anker-Chocolade**

aus der Fabrik von  
**J. A. Richter & Co., Badolandt.**

Diese sich durch vorzüglichen Geschmack,  
 großen Nährwert und leichte Verdaulichkeit  
 auszeichnende Chocolade ist zum Preise von  
 Mt. 1.25 bis 4 Mt. das Pfund vorzüglich in  
 den bekannten Niederlagen.

In Halle a. S. bei den Conditoren **Otto  
 Brandt, H. Engler u. B. Wilhelm.**

## Kapital

jeder Höhe

à 4 1/4 % bis 7/8 % der Tage auf Stadt  
 hypothet.

à 4 %

für bevorzugte Lage, stets auszuliefern durch  
**Karl Peril.**

Für den redaktionellen und Anzeigentheil verantwortlich Julius Wundt in Halle. — Pösch'sche Buchdruckerei (H. Pöschmann) in Halle.  
 Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

